

Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 5 (1863)

Anhang: Beilage zu S. 116 : das Laupenlied

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beilage zu S. 116.

Das Laupenlied.

Ein neuer Abdruck des, wie es scheint, wenig bekannten und von den Geschichtsforschern noch weniger beachteten Laupenliedes dürfte hier um so eher zu entschuldigen sein, als die wenigen Bemerkungen, die ich an seinen Inhalt knüpfen möchte, ohne Vergleichung des nicht Jedermann zur Hand liegenden Textes unverständlich bleiben müßten. Zudem sind die beiden in neuerer Zeit davon veröffentlichten Abdrücke, der eine in dem Neujahrsstücke der Feuerwerker-Gesellschaft von Zürich, Jahrgang 1820, der andere in Nochholz Liederchronik, S. 288, nicht mit derjenigen diplomatischen Treue, die man heutzutage von den gleichen Publikationen verlangt, besorgt worden, wie sie mir dagegen jetzt durch die verdankenswerthe Gefälligkeit des Hrn. Kabinettsrath von Liliencron in Meiningen, der mir eine genaue Abschrift der ältesten Ausgabe des Liedes eingesandt hat, möglich geworden ist. Tergleichen Volkslieder wurden seit Erfindung der Buchdruckerkunst gewöhnlich in fliegenden Blättern auf Löschpapier, zuweilen ohne Angabe des Druckorts und der Jahrzahl, wie es noch heutzutage mit den Liedern und Volksromanen „Gedruckt in diesem Jahr“ zu geschehen pflegt, unter dem Volke verbreitet. Eine Sammlung solcher Lieder aus dem XVI. Jahrhundert steht, in einem Band zusammengeheftet, auf unserer Stadtbibliothek (H III, Miscellanea Helvet., Chronol. Gesch., T. II); das Laupenlied steht aber nicht darunter. Haller (Schweiz. Bibl. V, Nr. 100 — 102) führt mehrere Ausgaben desselben an, von denen, wenn man von einer späteren Auflage vom Jahr 1675 absieht, nur eine und zwar die älteste, den Ort und das

Jahr des Druckes angibt, unter dem Titel: Ein hübsch alt lied, von dem herten stryt geschehen vor Louppen, nach waarem innhalt der Chronick. In der wyss wie des Ecken ussfart. (Holzschnitt: Landsknechte ziehen gegen eine Burg). Am Schluß: Geben zu Eschenried. Anno 1536. — 7 Bl. 8°. Der Text dieser Ausgabe ist dem hier folgenden Abdruck zum Grunde gelegt¹⁾. Bezeichnend ist hier das Jahr der Herausgabe, denn es ist wohl nicht ohne Bedeutung, daß gerade im Jahr 1536, wo Bern mit Eroberung der Waadt wieder einmal einen Kriegstanz mit „den Walchen“ beginnen wollte, der einst so glorreich über sie erachtene Sieg im Gedächtniß des Volkes wieder aufgefrischt und ihm in feinem, fröhlichem Liede in den Mund gelegt wurde. Der Druckort Eschenried ist ohne Zweifel pseudonym, denn dieser Name kommt, so viel mir bekannt ist, nur als Namen einiger Häuser in der Kirchgemeinde Eschi vor. Vermuthlich sollte dadurch die

1) „Wir sind überhaupt folgende Drucke und Exemplare bekannt geworden:

- 1) Der Druck von 1536 zu Eschenried findet sich a) Münchner kön. Biblioth. P. O. germ. 1697, Nr. 24. b) Abschrift davon in der Zürcher Stadtbibl. Simlersche Mansc., 1.
- 2) 4 Blätter 8°, Rückseite des letzten leer, ohne Ort und Jahr. Titel: Ein hübsch alt Lied, von dem herten stryt beschehen vor Louppen (1339), nach warem inhalt der Chronick. In der weiss, wie des Ecken Ausfahrt. (Holzschnitt). Königl. Bibl. zu Berlin Ye 2051. (Ein später Druck).
- 3) 4 Bl. 8° ohne Ort und Jahr (wohl Anfang des 17. Jahrhunderts), alle 8 Seiten bedruckt. Titel: Ein hübsch alt Lied, von dem herten stryt beschehen vor Louppen, nach warem innhalt der Cronick. In der weiss, wie dess Ecken aussfart. (Holzschnitt. 2 Krieger, das Wappenschild von Bern haltend, das über 2 gegeneinander geneigten Schilden steht, welche jedes ein Bäumchen mit 7 Blättern (das Stadt-Wappen von Laupen) enthalten. Basler Bibl. A. P. IV. Nr. 46.
- 4) Ein in Zürich, Simlersche Mansc., 1 eingehalteter Druck, ist, soweit ich sehe, gleich mit 3.
- 5) Endlich steht noch in der Wyß'schen Sammlung in Bern, Band V, 4 eine Abschrift von Nr. 3, aber revidirt nach Nr. 1, b.“
(Briefliche Mittheilung des Herrn von Lilieneron.)

Ferner-Negierung gegen allfällige Reklamationen der Freiburger gedeckt werden, deren Empfindlichkeit gegen dieses Lied auch im Jahr 1560 (s. oben S. 32) bedeutend gereizt wurde.

Titelblatt. S. 1. Ein hüpsch alt j Lied, von dem herten Stryt | geschehen vor Louppen, nach | waarem inhalt der Chro- | nick. In der wyß wie | des Ecken ußfart.¹⁾ (Holzschnitt: eine Schaar Bewaffneter gegen eine Burg ziehend.)

S. 2, leer.

S. 3, Str. 1. Nun hört ein altes Liedli schon, | die Welschen Herren woltend | hon Louppen mit Gewalt be- | zwungen, sy zugend dar mit grosser | schar, meng fluger mann sing ich für | war, das hat der Bär vernommen, | mit gmeinem radt schickt wolbewart, | fünfhundert mann gerüste, einr von | Bubenberg jr houptmann war, ist | men- | gem wol bewußte, ein gmeind | den zusätz nit wolt lan, das hattends | inn verheissen, drumb zoch man fröh- | lich dran.

Str. II. Von Wolen²⁾ zoch ein künfer mann, | mit sim bauer was wolgethan, gen | Louppen redt mitt war- | heite, Fry- | burg uund dHerren hand unrecht, | Bärn schezends gegen jnn zu schlecht | als dChronick noch an- | zeigte, dFryburger mantend uß der Wad, zwen Bischoff

¹⁾ Des Ecken Aussfahrt war vermutlich ein Spottgedicht auf den bekannten Dr. Eck und die Badener-Disputation von 1526, auf welche mehrere solcher Lieder verfaßt wurden. Unter andern führt Bullinger in seiner Reformationsgeschichte ad ann. 1526 ein Lied von Nikl. Manuel an: „Des Ecken Badesart“, wie Grüneisen (S. 216) in dem von ihm benutzten Exemplare Bullingers gefunden hat (der von Höttinger und Vögeli herausgegebene Text hat die Worte nicht).

²⁾ Dieser von Wolen darf eben so wenig mit dem historisch ver- | bürkten von Muleren vertauscht werden, als unten der von Kronberg mit dem allein richtigen von Kramburg, wie dies von dem Herausgeber des Zürcher-Neujahrsstückes gesche- | hen ist. Beide Misschreibungen sind bei der Frage nach der historischen | Kenntniß und Glaubwürdigkeit des Verfassers von Wichtigkeit.

mit vil Walhen, die zugend | (S. 4) mit jnn also gdrat, do
es die andren fahend, Grafen Landsherren über | all,
ja wol by dryssig tuſent, zefuß | was jrer zal.

Str. III. Zwölf hundert helm waren d ze= | roſſ, jr
hoffart übermut was groß, | sibn hundert warennd kröuet,
vor | Louppen schwurends einen eyd, all | gnad solt jnen
syn verſeit, [das ist | schwerlich zu hören,¹⁾] sy woltends hen-
cken allesamt, unnd die statt Bärn | zerstören, mit jnen
thun zu glycher hand, obs schon wyb kinder weren, | so
muſtends sterben alle gar, das hat | Gott jnn fürkommen,
hoff ich noch | täglich zwar.

Str. IV. Die fynd riitend zu Louppen umm, | Sind jr
schon worden alle stumm, das | sich feinr nit laſt merken, Sy
schwi= | gend still der Rütsch schrey lut, es wirt | üch kostet
üwer hut, wir hand üch | (S. 5) bracht schrecken, ich
redens wol uff minen eyd, Wir wend üch bald ge= | win-
nen, Meister Burckart sprach | Es wär mir leid, [von Bärn
gar ge= | schwinder finnen,] min gwärff unnd | Kunſt bruch
ich bald zwar, sölten | wir üch dann fürchten, ja nit als
umb ein haar. |

Str. V. By jnn ein junger Ritter lag, von | Buben-
berg als ich üch sag, redt mit | troſtlichen worten, Es ist
nit lang | ich habſ erwägen, Bärn hat vier tu= | ſent ſtoltzer
tägen, do das die gmeind | erhortend,²⁾ Gſiels üch nach denn
ſo ſen= | dend wir, möchtend wir dWalhen brin- | gen, über
Dſenſen wär unſer bgirr, | ein botten ſchickends innen, die

¹⁾ „Das ist schwerlich zu hören“. Der Kochholz. Text liest dafür: „u. sy bei Gott gehöret“; vielleicht sind beide Lesarten erst bei der Ueberarbeitung eines älteren Textes als Flickverse des Reims wegen hineingekommen.

²⁾ Dieser Vers unterbricht den Zusammenhang und stünde passender nach den Worten „ein Botten ſchickends inen“, wenn ihm dort nicht das folgende „die Gemeind zu Bärn sprach“ den Platz verſperrte. Vielleicht ist er später, als der Verfasser, laut der vorletzten Strophe „diß gſchicht ernüwert hat“, des Reims wegen von ihm hineingesetzt worden, ein Verdacht, der auch bei anderen ebenso ſtörenden Versen ſich dem Leser aufdrängen muß; sie sind von mir im Text durch eine Klammer gekennzeichnet worden.

gmeind zu Bärn sprach Thuts jnn not, ee | wirs zu Louppen
lassend, wir littend | all den tod.

Str. VI, S. 6. Einer von Kronberg ward ge= | sandt,
zun dry Waldstett also ge= | nannt, Schwytz Ury Unterwal-
den, | gen Hazole vnd ins Sibenthal, ruff= | tends umb hilff
an überal, thetend | den Herren senden, fünfftzehen hun= |
dert wol gerüst, die wurdend schon empfangen, meng schöne
frow flagts | Jesu Christ, Ach bhüt uns unser man | nen,
die Houpflüt sprachend Nun | merckt uns wol, welche frouw
hüt | zu dem thor usgadt, jr läben verlie= | ren sol.

Str. VII. Vor tag der Mon gar heiter schein, | zur
kilchen gieng die gantz gemein, | rustend (sic!) zu Gott gemein-
flichen, dar= | nach do zogend sy von huß, so bald | das
morgenbrot was uß, Gott thett | jnn sterck verlyhen, des
heers zu Bini= | pliz uff dem veld, sechs tusend zsamien |
famend, den Welschen grusset in jr | zelt, Als solche mär
vernamend, sy zo | (S. 7) gend fröhlich gen dem Forst, jr
feiner | von dem andren, umb ein haar wy= | chen torst.

Str. VIII. Sy zugend mit einandren dar, der | bauer
namend eben war, mitten im | Forst ruft lute, einr von
Tengen Ach | rycher Christ, das diser Forst so lan= | ge
ist, zun Welschen stund min gemü= | te, das ichs in jrem
harnisch säch, vnd | mich mit jnn erbeiset, Dem Forst aus |
end was jnen gach, der züg dört hä= | re reiset, die Wel-
schen Herren mitt | grosser macht, zwölff hundert drys= | sig
tusend, do machet sich die schlacht. |

Str. IX. Do hieltds still zu beider syt, | von Ma-
genburg einr dört har rydt, | gar nach zum heer von Bärne,
zu | jnen ruft er kreffiglich, Ir zwen | vonn Bärn bestan
hütt ich, sach sy | doch nitt vast gerne, Noch mee so (S. 8)
| redt der stoltze mann, Ir sind wol hal | be wybe, Guntz
vonn Rinckenberg | schnalt jn an, Nun hand wir doch an |
dem lybe, nach mannes art auch men | gen bart, Ich wil
dich stryts geweren, | allein uff diser fart.

Str. X. Der von Magenberg sin rossz unim | schwang,
uff semmlich red sumpt sich | nit lang, reit schnell zun

Welschen | Herren, jr Grafen Herren Ritter | knecht, nun
meist mich wol vez für | üch secht, ich kumm vom heer von
Bä- | ren, die hand gar mengen stoltzen manu, | hort ein
Henrich usz der ouwe, Wir | nāmend wol ein friden an,
redt er | wie ichs hüt schouwen, bsecht sy dar- | nach usf
trāwe min, desz möchte wol | geniessen, meng ritter tägen syn.

Str. XI. Es warennd zwen gar mühlich | manu, sahend
den Tülistorffer an, ge- | naunt Rütsch vnd der grün
Gra- | (S. 9) | se, Einr sprach Werest du zu Fry- | burg
blichen, mit schönen vrouwen | kurzwyl triben, Der Henrich
wyter | sprache, Ich fürcht es werd uns grü- | wen all, noch
wil ich syn kein zagen, | ob ich schon hüt von Bärner fall,
so wil ich doch noch tragen, min bauer | usrecht bv üch dar,
vor mengem stol- | zhen Walchen, die es wirt grüwenn |
zwar. |

Str. XII. Von Schwyz rufft einer mit lu- | ter stim-
men, wär an uns hüt wöl eer ge | wünnen, Jr Herren
Ritter knech- | te, der trette har mit siner schar, die | heid
muß werden blutes farb, Gott | fell das urteil gredte, mit
unsren zei- | chen wend wir bstan, Noch hüt ein Hountmann
junge, vonn Haſle | sprach Uns wöl nitt lan, Christus |
das vns gelinge, hym heer von Bärn | wend wir auch syn,
usrecht mit un- | seren zeichen, in unsrer end hinyn. |

Str. XIII. Der Bärner Hountmann einer | was, von
Erlach rufft lut Mercend | das, vorn dran sich ich ein zeichen,
von | Fryburg ists die baner schon, wenns | under kumpt
by wem wends stan, | Do greiff an freuentlichen, der Bär
| so ruch am selben tag, mit houwen | und mit stechen, den
fußzug, das vor | jnen lag ein groß zal todter knechten,
| Schwyz Ury Haſle Sibenthal, greiff | an mit Underwal-
den, der reißiger ein | grosse zal.

Str. XIV. [In aller schlacht kam schnell ein | Gott, jr
gehilffen littend grosse not, | Ury Schwyz Underwalden,¹⁾]

¹⁾ Die Worte „in aller schlacht — Underwalden“ sind au-
genscheinlich versezt und sollten vor „der Bär thät sich schnell
wenden“ stehen.

der | Bär truckt inn der synden heer, Fry | burger haner
gwan bald er, der Welsch | züg floch mit schanden, Tülistorff-
fer erschlagen ward, auch vierzehn sün | fründen, mit
sampt dem Schultheß | (S. 11) | uff der fart, der Bär thet
sich schnell | wenden, zum Reisigen züg mit groſſ | ſem
gwalt, achtzig der frönten helmen, | ward uff der Waldstatt
gſalt. |

Str. XV. Der Herren ich hie gſchwÿgen wil, | die
umbfon ſind in diſem ſpyl, vier tu- | ſend ward erschlagen,
allein zuſuſ | verſtand mich recht, ſiſen vnd zwenz | tzig
houptbaner ſecht, die der synd | hat getragen, gwan man
do mit groſſ | ſem ſig, Alſo thett es ſich enden, Graf |
Pettermann reit heim unnd ſchweig, | gen Arberg ſich thett
wenden, mit ſim | volck nam vil ſilber gſchirr, Fryburg |
hort jämmerliche märy, dz ſönd jr glou- | ben mir.

Str. XVI. Diſſ gſchicht hab ich erzüweret | ſchon, nie-
mant zu leid hab ichs ge- | thon, das gloubt mir ſicherlichen,
| beſchach uff der tuſend Ritter tag, | (S. 12) vom Christ
geburt als ich ſich ſag, thett jnn Gott gnad verlyhen, als |
man zahlt drytzehen hundert nün, vnd | dryſſig auch dar-
neben, was Bärn | gſtanden inn groſſer gfaar, den ſig | hat
jnn Gott geben, jr bystand zoch | frölichen heim, Bärn em-
bot ſichs zu | beſchulden, umb ein yetlich allein. |

Str. XVII. O künfer Bär voll heldes mut, | danck yetz mit
ſlyß dem vatter gut, | das er dich thet erretten, mit ſiner held |
krefftigen hand, durch Christum vn | -ſeren Heiland, hat für
die ſinen geſtrit | ten, dem Tüfel uß dem rachen gnon, | dem
ſynd zu einer ſchande, Gott iſt | mit gnaden zu dir kon,
vnd ſürt dich | by der hande, uff einen wunder ſchönen |
plan, ab dem ſolt du nit wychen, Gott | hat dich nit verlon. |
S. 13. Gott erbarm ſich unſer allen. Amen.

Geben zu Eschenried | Anno 1536.

Dieser älteste Text des Laupenliedes veranlaßt mich nun zu folgenden Bemerkungen:

1) Daß das Lied in seiner gegenwärtigen Gestalt nicht viel älter sein könne, als das Datum seiner Herausgabe, das Jahr 1536, ergibt sich nicht nur aus seiner Sprache und Orthographie, sondern auch die Schlußverse v. 210 ff. lassen mit ziemlicher Gewißheit auf eine erst nach der Glaubensänderung erfolgte Abfassung schließen. Man vergleiche damit Justinger, S. 94, der seine Mitbürger nicht blos gegen „Gott, den Vater und unsern Heiland Jesum Christum“ zu Dank verpflichtet, sondern neben dem allmächtigen Gott noch seine Magd Marien, Sanct Vinzenzien, die 10,000 Ritter und alles himmlische Heer als Verleiher des glorreichen Sieges aufführt.

2) Diese spätere Abfassung schließt aber die Möglichkeit nicht aus, daß der Verfasser schon ein viel älteres Lied nur frisch bearbeitet habe, ja er deutet selbst in mehreren Stellen ausdrücklich darauf hin; so, wenn er sein Lied mit den Worten beginnt: „nu hört ein altes Liedli schon“, und Str. XVI: „Diß Gschicht hab ich ernüwert schon.“ Daß er aber zu dieser Erneuerung auch die Chronik — und welche andere, als die von Justinger und seinen Ueberarbeitern, Tschachtlan und Schilling, verfaßte Bernerchronik? — zu Rathe gezogen oder wenigstens mit dem Liede verglichen habe, geht (Str. II) aus den Worten „als d'Chronik noch anzeigte“ hervor. Um so mehr muß nun aber auffallen, daß der Dichter mehrere sehr spezielle Angaben über den Hergang der Schlacht mittheilt, die wir in keiner unserer Chroniken antreffen, die dagegen meist Tschudi, offenbar aus unserm Liede, in sein Geschichtswerk aufgenommen hat. Dahin gehört:

Str. VI. Das Verbot, daß am Schlachttage keine Frau zum Thor hinausgehe.

Str. VII. Daß das Heer bei Mondschein ausgezogen sei.

Str. VIII. Die Neußerung eines von Tengen während des Marsches durch den Forst.

Str. IX. Die Wechselreden zwischen dem von Maggenberg und Gu no v. Ringgenberg.

Str. X. Der Bericht, welchen v. Maggenberg im feindlichen Lager abstattet.

Str. XI. Die Wechselreden zwischen dem freiburgischen Pannerträger Füllistorfer, dem grünen Graf und Rütsch, von welchem letzteren auch schon Str. IV höhnende Worte an die Besatzung Laupens, welche der Werkmeister Burkart beantwortet, angeführt wurden.

Str. XII. Die den Feind herausfordernden Worte eines von Schwyz und eine ähnliche Rede des jungen Hauptmanns von Haßle.

Woher sind diese Angaben geschöpft? und welche historische Glaubwürdigkeit kommt ihnen zu?

Da unser Lied nach des Verfassers eigener Aussage nur die Erneuerung eines älteren Liedes ist, dem gerade jene speziellen Züge des Schlachtgemäldes entlehnt sein dürfen, wie nahe liegt da die Vermuthung, daß sich in diesem Liede dem Historiker eine neue Quelle von Zeugnissen über den Verlauf der Schlacht eröffne? eine neben der Aufzeichnung der Chroniken sich im Volksliede mündlich fortpflanzende Ueberlieferung, welche durch einen jüngern Bearbeiter endlich im Druck fixirt die allgemeiner gehaltene Darstellung der Chronisten auf willkommene Weise ergänze und belebe? So hat, wie es scheint, die Sache Tschudi aufgefaßt, welcher dasjenige, was er in seinem Schlachtbericht von dem Rütsch, dem grünen Graf, den Reden Maggenbergs und des Füllistorfers erzählt, nur aus unserem Liede geschöpft haben kann, da diese Umstände sonst von keiner Chronik erwähnt werden; wie denn Tschudi überhaupt alles Material, das er an verschiedenen Orten über die Laupenschlacht aufgezeichnet fand, in ein Gesamtbild zusammenfaßte, ohne selbst dasjenige zu verschmähen, was an großer innerer Unwahrcheinlichkeit leidet und auch äußerlich nur schwach

bezeugt ist, z. B. was er von den Sichelwagen berichtet, deren sich die Berner zum ersten Angriff bedient haben sollen. Tschudi entnahm dies der sogenannten Kriegschen Chronik (s. Archiv IV, 3, S. 74), aus welcher Quelle er auch jenes Gespräch des Herzogs von Lestreich mit dem Grafen von Nidau und des letztern charakteristische Neuherzung: „man durchhöre soviel stachels als wol, als die von Bern“ geschöpft hat. Vergleiche damit die Auszüge Hennes in seiner sogenannten Clingenberger Chronik, S. 69 aus den denselben Text repräsentirenden St. Galler Handschriften Nr. 631, 643 und 657.

3) Allein die historische Glaubwürdigkeit gerade jener Angaben, welche unserm Liede allein eigen sind, scheint mir bedeutenden Bedenken zu unterliegen, und der Gewinn an charakteristischen und individuellen Zügen, die dem Gemälde der Laupenschlacht aus unserm Liede zu erwachsen schien, dürfte sich bei näherer Ansicht in den Kunst poetischer Lizenzen und Fiktionen auflösen, die mit der wirklichen Geschichte nichts zu thun haben.

a. Zwar mögen einige Verstöße, welche sich der Verfasser gegen den beglaubigten Verlauf der Sache in seinem Liede zu Schulden kommen lässt, von einer Vermengung älterer und neuerer Bestandtheile herrühren, die in der gegenwärtigen Fassung des Liedes mit einander verschmolzen sind. Dahin rechne ich zunächst Folgendes: In den vier ersten Strophen ist der geschichtliche Verlauf genau mit der Darstellung unserer Chronisten, welcher hinwieder die gleichzeitige Aufzeichnung der sogenannten *Narratio praelii Laupensis* zu Grunde liegt, übereinstimmend. Es wird erzählt, wie die Gemeinde von Bern auf die Nachricht, daß „die welschen Herren“ Laupen bedrohen, eine Besatzung von 500 Mann¹⁾ unter Anführung von Bubenberg, mit von Mühlernen (von

¹⁾ Nach der einstimmigen Aussage der Chroniken waren es aber 400 Mann, die mit den aus der Umgegend von Laupen zusammengezogenen 200 Mann eine Besatzung von 600 Mann ausmachten.

unserm Verfasser in einen von Wolen verschrieben) als Pannenträger, dorthin verlegte und ihre Mitbürger mit dem Versprechen, „daß ein Gmeind den Zusätz (die Besatzung) mit wolt lan“ fröhlichen Muthe entließ; dann wie sich die Freiburger in Verbindung mit zwei Bischöfen¹⁾ und den Grafen und Landesherren in einer Zahl von 30,000 zu Fuß und 1200 zu Ross²⁾ vor Laupen lagerten und sich eindlich verbanden, erst die Besatzung aufzuhängen, dann die Stadt Bern zu zerstören. Auch die Notiz der Chronisten über Meister Burkart, der nach Justinger, S. 107, mit seinem Collegen, Peter von Krattigen, „seine Kunst meisterlich brauchte mit seinen Werken, damit er die Feind schädigte an ihren Räzen und mengen Mann lazte“ ist auf eine sinnige Weise dichterisch benutzt (Str. IV).

b. Mit Str. V wird nun aber auf einmal der von Bubenberg wie eine dem Leser noch unbekannte Person eingeführt: „bei inn ein junger Ritter lag, v. Bubenberg, als ich üch sag.“ Schon dieß ist auffallend, aber noch auffallender ist der Rath, den er der Laupener-Besatzung ertheilt, einen Boten nach Bern zu senden, nicht etwa um der Gemeinde ihre bedrängte Lage zu melden und um Erfüllung des nach Str. I gegebenen Versprechens zu bitten, sondern, als wäre ihm eben zu glücklicher Stunde ein guter Gedanke eingefallen, erinnert er sich der viertausend stolzen Degen³⁾, welche Bern besitzt; diese sollen ihnen helfen,

¹⁾ Nämlich dem Bischof von Lausanne und dem von Basel (Cron. de Berno) oder v. Sitten (Justinger.), oder von Genf (Tschudi).

²⁾ Uebereinstimmend mit der anonymen Stadchronik. Justinger sagt, es seien 30,000 zu Ross und zu Fuß gewesen, deren 1200 Ritter; die Narratio gibt 16,000 Mann zu Fuß und 1000 Reiter an; die Cron. de Berno 24,000 Mann zu Fuß und 1200 Reiter.

³⁾ Viertausend stolzer Degen — wahrscheinlich rechnet der Verfasser mit der Narratio die Bundeshülfe der Berner in runder Zahl zu 1000 Mann (Str. 6 sagt er genauer 1500 Mann, nämlich 900 aus den Waldstätten und je 300 aus Hägeli und Siebenthal), so daß, wenn das Gesamttheer, das nach Laupen zog, nach der Narratio und Justinger 5000 Mann betrug, für die Berner allein 4000 Mann übrig blieben. Doch wird diese Zahl von keinem Chronisten ausdrücklich genannt, und unten Str. 7 sagt der Dichter

die Walchen über die Sense jagen. Indessen möchte dies als originelle dichterische Wendung noch hingehen und stimmt, wenn auch nicht mit der wirklichen Geschichte, so doch zu dem trozigen, den Feind unterschätzenden und mit der Gefahr spielenden Tone, den das Lied überhaupt angeschlagen hat.

c. Wie will man aber mit einem präsumptiven höhern Alter des Liedes oder wenigstens der in ihm aufbewahrten Überlieferung die von grober Unkenntniß zeugende Misschreibung von bekannten Namen, wie von Muleren in von Wolen, von Kramburg in v. Kronberg, Magenbergs in Magenburg (wenigstens bei dessen erster Erwähnung) entschuldigen, oder Anachronismen, wie die Erwähnung des grünen Grafen, Str. XI, mit welchem Namen sonst Graf Amadeus VI von Savoyen bezeichnet wird, der zur Zeit der Laupenschlacht erst 5 Jahre alt war? Kunz von Rüingenberg (Str. IX), der Goldschmied, ein dritter (unächter) Sohn Johannes des älteren, erscheint in Urkunden erst seit 1352 als Zeuge. Möglicherweise könnte zwar in dem Vornamen ein Irrthum stecken, wenn nicht was von ihm hier erzählt wird, eine gar zu verdächtige Ähnlichkeit mit demjenigen hätte, was Justinger (S. 162) von ihm aus dem Jahr 1365 berichtet. Sollte ferner der zweimal in unserm Liede (Str. VI und XI) genannte Rutsch nicht vielleicht im Zusammenhang stehen mit jenem Rutschman von Rüinach im Sempacherlied (Str. 11 bei Tschudi), der die Besatzung von Sempach gerade so höhnt, wie unser Rutsch diejenige von Laupen? Rutsch und Rutschman, beides eigentlich bloße Vornamen (von Rudolf), verhalten sich zu einander wie Fritz und Fritschman, Peter und Peterman, Götz und Götschman. Auch die Szene zwischen dem Pannerherrn Füllistorfer und dem grünen Grafen (Str. XI) erinnert unwillkürlich an einen ähnlichen Auftritt zwischen

dem von Hasenburg und dem von Lehenstein im Sempacherliede, Str. 16 (Tschudi). Am sonderbarsten nimmt sich aber (Str. VIII) der von Tengen aus. Denn wenn unter diesem Tengen der jetzt an der badischen Grenze gelegene Ort gemeint sein sollte, wie kommt einer von dort in das bernische Heer? Wenn nicht auch hier etwa eine mit den oben bereits erwähnten analogen Namensbeschreibung stattfindet, so möchte ich mir darüber folgende Vermuthung erlauben. Es stimmt zu dem mehr lyrischen Charakter des Volksliedes überhaupt und solcher Siegeslieder insbesondere, daß sie nicht sowohl eine ruhige Schilderung und in epischer Behaglichkeit sich dehnende Erzählung des Geschehenen geben, sondern, dieses als bekannt voraussetzend, mehr darauf ausgehen, Lob und Tadel, Anerkennung oder Spott über die dabei thätig gewesenen Personen auszugesießen, und zwar am liebsten so, daß sie durch eingeflochtene Reden und Gespräche die Einzelnen sich selbst charakterisiren lassen. Man wird diese Merkmale schon bei dem ältesten der uns erhaltenen Siegeslieder, dem Triumphgesang der israelitischen Richterin Debora (Buch d. Richt., Kap. 5) antreffen. Es scheint nun bei unserm Dichter nicht ohne Absicht geschehen zu sein, daß er neben einem v. Muleren, einem v. Bubenberg, einem Cu no von Ringgenberg und dem v. Erlach, auch einen v. Schwyz, als Repräsentanten der Waldstätte und einen jungen Hauptmann v. Hasli redend eingeführt hat. Der Glanz einer tapfern, siegesmuthigen Gesinnung sollte soviel möglich über alle Theile des aus Bürgern und Bundesgenossen zusammengesetzten Heeres verbreitet werden. Freilich hat er dabei des wackern Johannes v. Weissenburg vergessen, obwohl er (Str. VI) seine Siebenthaler unter Berns Hülfsvölkern mit erwähnt hat. Allein wer will darüber mit ihm rechten? Hat er doch auch den Feldobersten von Erlach (Str. XIII) nur mit den Worten: „Der Berner Hauptmann einer was von Erlach“ eingeführt. Sollte nun aber jener von Tengen, dem der Marsch durch den Forst so lang wird und der vor Ungeduld brennt, sich mit

den Welschen zu messen, nicht auch ein solcher Repräsentant eines auswärtigen Theils des bernischen Heeres sein, da man diesen fremden Namen doch nicht wol in den Reihen der bernischen Stadtbürger suchen wird? Aber welches Theiles? Die Chroniken erwähnen eines von unserem Dichter übergangenen Zuguges von 18 (einige sagen fälschlich und wahrscheinlich nur in Folge eines alten Schreibfehlers, 80) Helmen des mit Bern so eng befreundeten Solothurns. Nun erheirathete ein Johannes von Thengen mit Adelheid, der Erbtochter des Niklaus von Wartenfels, des Letzten seines Stammes, die im Solothurnischen gelegene Beste Wartenfels, und ein Sohn desselben, der auch Johannes hieß, führte in den Jahren 1368 und 1371 den Vorsitz im Landgerichte des Buchsgaus (s. Sol. Wochenblatt 1822, S. 460, verglichen mit ebenda j. 1812, 447, 1816, 36). Sollte vielleicht der ältere Johannes von Thengen in unserem Liede als Anführer jener 18 solothurnischen Helme gemeint sein? Wenigstens konnten die Thengen einem bernischen Dichter eher von Wartenfels her bekannt werden, als von ihrem Stammsitz in Schwaben aus. Ob aber damit auch die Anwesenheit eines von Thengen in der Laupenschlacht verbürgt sei, und ob in diesem Punkte sich in unserem Liede ein Stück alter, ächter Ueberlieferung erhalten habe, wer möchte dies zu versichern wagen?

4) Wo unser Dichter aus den Chroniken schöpft, stimmt er am meisten mit dem Text der anonymen *Stadchronik* überein: ein Beispiel hatten wir schon oben bei Angabe der Stärke des bernischen Heeres; ebenso geben Beide nebst der *Cronica de Berno* die Zahl der gefallenen Feinde übereinstimmend zu 4000 (Str. XV) an¹), darunter 80 gekrönter Helme. Daß die Berner (nach Str. XIV) durch einen Boten von der

¹) Die *Narratio* zählt nur 1500 Todte, Justinger 3500 Mann Fußvolk und 1500 Reiter. Die 80 gekrönten Helme nennt nur die anonyme *Stadchronik* aus der *Narratio*. Justinger und die Späteren haben sie nicht und führen nur die 27 eroberten Panner an.

Noth der Waldstätte unterrichtet wurden, stimmt auch eher zu den Worten der anonymen *Stadtchronik*: „es kam ein Geschell, wie es den Waldstetten hertiglich lege gegen den Herren“, als mit Justinger: „da schrei einer von den Waldstätten mit luter stimm drüstund: „o biderbe Berner u. s. w.“ Die Dieberei des Grafen von Marberg wird weder in der *Narratio* noch in der *Cronica de Berno* erwähnt, sie erscheint zuerst in der anonymen *Stadtchronik* und bei Justinger.

Das Endergebniß unserer Untersuchung dürfte somit etwa dieses sein: daß wo der Verfasser des Liedes sich nicht an die anonyme *Stadtchronik* als seine nächste Quelle angeschlossen hat, er seiner Phantasie freien Lauf ließ, daß er neben den durch die Chronik überlieferten Namen von Theilnehmern am Lanzenkriege auch die Namen anderer Personen, die in der Volkserinnerung fortlebten, benutzte, ohne genaue Berücksichtigung der Chronologie, und ihnen Worte in den Mund legte, welche den Umständen angemessen und der von ihm verfolgten Tendenz der Verherrlichung des Bernervolkes und des von ihm erfochtenen Sieges zweckdienlich zu sein schienen. Wie frei er sich in diesem Punkte bewegt und wie wenig er sich dabei von der schriftlichen Tradition der Chroniken bestimmten ließ, zeigen die Reden, die er einem von Mühleren (Str. II), dem Meister Burkart (Str. IV) und dem v. Erlach (Str. XIII) in den Mund legt. Die Worte von Mühleren: „Fryburg und d'Herren hand Unrecht, Bern schäzen's gegen inn (gegen inen, d. h. sich selbst gegenüber) zu schlecht“ fassen in nüchterner Kürze die ganze lange Darlegung des Rechtsstreites zwischen Bern und dessen Gegnern (Justinger, S. 95—100) zusammen. Was er dagegen den von Erlach sagen läßt, ist zum Theil unverständlich. Man sieht wohl, daß die Worte: „Merkend das! Vorn dran sich ich ein Zeichen; von Fryburg ist's die Baner schon (heißt dies schön, wie Str. I und XVI?)“ eine indirekte Aufforderung, zum Beginn des Kampfes enthalten, sofern das Banner von Freiburg bereits zum Angriff ausrücke.

Allein der Sinn der folgenden Frage: „wenns unter kommt, bei wem wend's stohn? ist mir dunkel. Sollte vielleicht damit gefragt werden, wer die Freiburger Banner behalten selle, wenn es zum Handgemenge komme? ob die Freiburger sie behaupten, oder die Berner sie ihnen entreißen würden? Möglicherweise sind indessen in dieser freien dichterischen Bearbeitung des vorhandenen schriftlichen Materials hin und wieder noch Trümmer einer ächten mündlichen Ueberlieferung erhalten, die unsere Chronikschreiber bei ihren Aufzeichnungen übergangen hatten. Vielleicht ist dahin zu rechnen, was unser Lied von der Anwesenheit eines von Thengen bei dem Bernerheer meldet, ferner von dem weiter nicht bekannten und doch von dem Verfasser so hervorgehobenen Rutsch, von dem Verbot des Berner Magistrats, daß an dem Schlachttag keine Frau die Stadt verlässe, von den Näthen und schlimmen Ahnungen eines Füllstorfers über den Ausgang der Schlacht und von dem Uebermuth des Freiburger-Schultheißen von Maggenberg. Allein wer will hier entscheiden, was geschichtliche Wahrheit, was poetische Willkür sei? Zum Schluß nur noch die Bemerkung, daß, obwohl es natürlich ganz vergeblich wäre, über den Verfasser oder Erneuerer dieses Liedes irgend Nachforschungen anstellen zu wollen, doch einige dialektische Spuren mehr auf die östlichen, als die westlichen Theile des damaligen Kantons Bern führen, also vielleicht auf den Aargau, so Str. IV: sind ir f. seid ir; ebendaselbst: wir hand, wir wend (auch Str. XII und XIII); Str. XVI: ir fönd. Es sind dies dieselben Formen, die wir in Halbsuters Sempacherlied antreffen, mit welchem unser Laupenlied auch in dem Ausruf: „ach richer Christ!“ (Str. VIII vergl. mit Sempacherlied Str. 20 und 51) zusammentrifft. Gegen einen eigentlichen Berner Bürger als Verfasser spricht die Verwechslung und Verschreibung so bekannter Namen, wie des von Muleren und v. Kramburg. Sollte er vielleicht gar nicht im Kanton Bern, sondern in Luzern zu suchen sein?